

Doch bleibt das letzte Worte das einer Anerkennung für die große und geschlossene Darstellung, die als historische Arbeit ihren bleibenden Wert besitzt, aber auch zeigt, wie vielgestaltig sich geordnetes Dienen entfaltet, wenn der Geist wirksam wird, der damals Herrnhut beseele.

München

Erich Beyreuther

Benno Hubensteiner: Vom Geist des Barock. Kultur und Frömmigkeit im alten Bayern. München (Süddeutscher Verlag) 1967. 8^o, 286 S., geb. DM 32.-.

„Vielleicht habe ich mit diesem Buch ein Stück Barock in mir selber überwinden müssen. Jedenfalls verstehe und schätze ich die Aufklärung jetzt wesentlich besser. Nur, wenn wir heute, wie einst am Ende des 18. Jahrhunderts, im kirchlichen Raum einen Gewaltsturm auf alles Barocke erleben, geht es mir wie meinem Landsmann Lorenz Westenrieder vor einhundertfünfzig Jahren: ich möchte ein Wort dafür einlegen, „nicht alles Herzliche, alles Huld, Trost und Liebe Verbreitende“ zu verhöhnern und auszumerzen, ehe man etwas Besseres an seine Stelle setzen kann.“ Mit diesen nachdenklichen und zum Nachdenken stimmenden Worten schließt Hubensteiner, o. Professor der Geschichte und Kunstgeschichte an der Phil.-Theol. Hochschule der alten Bischofsstadt Passau, seinen prächtigen Band, der die beste Einführung in die religiöse Geistigkeit des barocken Bayern darstellt, die wir heute besitzen. Da gilt es zunächst das von Aufklärung und Liberalismus bestimmte Urteil des 19. Jahrhunderts, das immer noch kräftig weiterwuchert, zu berichtigen. Zwar ist, zunächst auf dem Weg über die bildende Kunst, ein breiter Zugang zur verschütteten Welt des Barockzeitalters gewonnen worden. Neuerdings bemüht sich auch die Literaturgeschichte da und dort um die Erschließung der geistlichen Barockliteratur Süddeutschlands, die bis vor kurzem – über den vielstrapazierten P. Abraham a Sancta Clara hinaus – fast unbeachtet, nicht selten kräftig verachtet geblieben ist. Aber es geht um das Gesamtbild, um eine alle Disziplinen zusammenfassende Geistesgeschichte des süddeutschen – österreichisch-bayerisch-schwäbischen – Barockraumes und um das Einstellen dieser süddeutschen, katholisch bestimmten Barockkultur in den großen Rahmen der deutschen Kultur- und Geistesgeschichte. Hubensteiners Arbeit war ursprünglich gedacht als Versuch einer Kultur- und Geistesgeschichte des bayerischen Barockraumes schlechthin (S. 17). Dies wäre schon rein geographisch ein Rahmen, der das alte Wittelsbacher Territorium beträchtlich übergreift und den Binnenraum süddeutscher Barockkultur einschließt. Angesichts der Schwierigkeiten in der Bewältigung des Stoffes erwies sich die Beschränkung als unerlässlich, bis sich der innere Kern des Zeitalters herauslöste: die spezifisch barocke Frömmigkeit als Quellgrund der gesamten barocken Geistigkeit und barocker Kulturentfaltung. Ausgangspunkt ist das 16. Jahrhundert, das in Bayern wohl auch schwere Erschütterungen, aber doch nicht den eigentlichen, den tiefen und bleibenden Einbruch der Reformation gebracht hat. Aber das Land wurde in diesem Jahrhundert zunächst doch so sehr geschwächt, daß es auf den geistigen Anstoß von außen angewiesen war. Dieser Anstoß kam, mächtig gefördert von den Herzögen und bald auch den Bischöfen, vom Süden und Westen: von den Jesuiten, den Kapuzinern und Franziskaner-Reformaten, der stark spanisch bestimmten Welt des Karmels und der „École française“. Bis zum Ende des alten Reiches und seiner Reichskirche blieb die bayerische – wie die ganze süddeutsche – Kultur dem Süden und Westen Europas eng verbunden. Mit dem stärkeren Durchbruch der Aufklärung im späten 18. Jahrhundert wurden diese alten Verbindungslinien allmählich gelockert; doch erst das 19. Jahrhundert baute dann die Alpen als geistige Barriere nach dem Süden hin auf. – Die Antwort des Landes auf die genannten starken Einflüsse von außen zeigte sich in der konsequenten Gegenreformation der Herzöge und Kurfürsten, denen seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert nun auch die Bischöfe kräftig zur Hand gingen, in der allmählichen Durchführung der Reformbestimmungen des Konzils von Trient (im Wesentlichen die Aufgabe des 17. Jahrhunderts)

und dann die grandiose Entfaltung der geistlich bestimmten Barockkultur in allen Bereichen – am sinnfälligsten heute noch faßbar in den bildenden Künsten – nach dem Westfälischen Frieden. Die neuen Orden und die wiedererstarnten alten Stifte und Klöster, zunächst an der Spitze Jesuiten und Kapuziner, seit dem späten 16. Jahrhundert allmählich eingeholt und schließlich überrundet von den alten Prälatenorden der Benediktiner- und Augustinerchorherren, wurden neben der Residenzstadt München und den alten Bischofsstädten die mächtigsten Träger barocker Frömmigkeit, barocker Geistigkeit und Kultur überhaupt. Drei „*exempla pietatis*“ werden näher gezeichnet: der Dichter und Münchener Hofprediger Jakob Balde S.J., der ehrwürdige, an einen Propheten des Alten Bundes erinnernde Weltpriester Bartholomäus Holzhauser – beide Zeitgenossen des Dreißigjährigen Krieges und des Kurfürsten Maximilian I. –, und schließlich die eigenartig-großartige Münchener Bürgerstochter und mystikversunkene Karmelitin der Max-Emanuel-Zeit Anna Maria Lindmayr. Am feinfühligsten ist darunter wohl das Bild Jakob Baldes gezeichnet. Hubensteiner beschränkt sich im wesentlichen auf die Ursprünge und die erste große Entfaltung barocker Geistigkeit, das 16. und 17. Jahrhundert also. Ein Schlußkapitel zeigt noch den Weg zum Rokoko, ins 18. Jahrhundert hinein, auf. Die Ausführungen ruhen auf solidem wissenschaftlichem Fundament, das durch ein umfangreiches, sorgfältig bis in schwierige Details ausgearbeitetes Schriftumsverzeichnis ausgewiesen wird (S. 221–278). Nicht nur die verstehende Geistigkeit, auch die kultivierte, dem bayerischen Menschen „aufs Maul“ geschauten Sprache des Verfassers macht die Lektüre zur Freude. Ohne Zweifel eines der wertvollsten Bücher, die in letzter Zeit zur Geschichte und Kirchengeschichte Bayerns erschienen sind.

München

Georg Schwaiger

Benno Böhm: Sokrates im achtzehnten Jahrhundert. Studien zum Werdegange des modernen Persönlichkeitsbewußtseins (= Kieler Studien zur Deutschen Literaturgeschichte 4). Neumünster (K. Wachholtz) 1966. 318 S., kart. DM 18.–.

Es ist sehr zu begrüßen, daß diese wichtige Monographie, welche erstmals 1928 publiziert wurde, nun durch einen unveränderten Nachdruck wieder allgemein zugänglich gemacht worden ist. Ihr sachlich-nüchterner Titel verrät kaum, daß wir es mit einer Untersuchung zu tun haben, die für das Verständnis der geistigen Strömungen des 18. Jahrhunderts, insbesondere der deutschen Aufklärung, von wesentlicher Bedeutung ist. Der Verfasser hat sich mit den theologischen, philosophischen und pädagogischen Aspekten seines Themas gründlich befaßt. Sowohl der englische Deismus wie die französische Aufklärungsphilosophie, sowohl führende Vertreter des deutschen Pietismus (z.B. Zinzendorf) wie auch des Rationalismus und der Aufklärung (z.B. Lessing und Eberhard) haben teils zustimmend, teils ablehnend zu Sokrates Stellung genommen. Zahlreiche Theologen, Schriftsteller, Politiker und Pädagogen sind an dieser Auseinandersetzung beteiligt und kommen in Böhms Untersuchung, die auf einem umfassenden Quellenstudium basiert, zu Worte.

Für uns ist Sokrates eine auf Grund der Quellenlage nur schwer zu erfassende und zu deutende Gestalt der griechischen Philosophiegeschichte. Während wir in ihm eine durch bestimmte Zeitumstände bedingte historische Persönlichkeit sehen, war er für das 18. Jahrhundert von unmittelbarer Aktualität. Er galt damals als eine Art Symbol, als Veranschaulichung einer sittlichen und politischen Norm, als Verkörperung des neuen, durch die Aufklärung geprägten Lebensgefühls, das sich von der überlieferten kirchlichen Kultur mehr und mehr ablöste. Unter Berufung auf Sokrates und in kritischer Auseinandersetzung mit ihm wurde im 18. Jahrhundert der Kampf um die geistige Geltung der neuen Werte und Ideale geführt. Dabei scheint die Gestalt des Sokrates für die damalige Zeit eine beinahe unbegrenzte Wandlungsfähigkeit zu besitzen. Bald erscheint er als Tugendlehrer und Moralist, bald als spekulativer Metaphysiker. Man sieht in ihm das Urbild des Logikers und Rationalisten, aber auch des Mystikers, der das göttliche Wort als innere Stimme erfährt. Sokrates kann als Vertreter der natürlichen Religion und als Erzieher zur